

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur  
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 527.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Sonntag, den 10. November.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1901.

## Morgen-Ausgabe.

### Politische Uebersicht.

Die Mittheilungen über das Reichsdefizit werden ganz nach der Methode jenes Mannes in die Öffentlichkeit lancirt, der seinen Hunde den Schwanz stückweise abschneidet, damit er es weniger empfinden solle. Zuerst wurde das Reichsdefizit auf 60 bis 80 Millionen beziffert, dann sollten es 100 Millionen sein, und jetzt wird das Defizit sogar auf 140 Millionen bemessen. Wenn das so weiter geht, dann kann die Sache gut werden. Und zu dem Defizit im Reichsetat, welches durch die Matrikularbeiträge der Einzelstaaten gedeckt werden muß, kommt dann noch die ungünstige Gestaltung des Etats in fast allen Einzelstaaten, die den sorgenden Finanzministern, vor Allem aber den leidtragenden Steuerzahlern, noch manche Kopfschmerzen machen wird.

Alle diese Schmerzen werden auch bei der Etatsberatung im Reichstage ihren lauten Ausdruck finden, wie sich überhaupt die Etatsberatung diesmal ganz besonders lebhaft gestalten dürfte. Den Höhepunkt werden die Reichstagsdebatten freilich in dem Kampf um den Zolltarif erreichen, der, wie es heißt, noch vor Weihnachten seinen Anfang nehmen soll. In den Bundesratsauschüssen soll die Zolltarifvorlage nur unbedeutende Aenderungen erfahren haben, und da das Plenum des Bundesrats zweifellos die Beschlüsse der Ausschüsse sanktionieren wird, so wird damit gerechnet, daß die Zolltarifvorlage dem Reichstage bereits bei seiner Eröffnung zugeht.

In den mannigfachen lebhaften Debatten, die im Reichstage zu erwarten sind, wird auch ein bedauerlicher Vorfall eine Rolle spielen, der sich erst in dieser Woche ereignet und sensationelles Aufsehen erregt hat. Wir meinen das Insterburger Duell, bei welchem ein junger Leutnant unter tragischen Umständen den Tod gefunden hat. Dem gesunden Menschenverstand und der öffentlichen Meinung will es nicht einleuchten, daß eine in der Trunkenheit begangene Ausschreitung nur mit Blut gesühnt werden kann. Und zweifellos wird im Reichstage eine ernste Aussprache über dieses und andere bedauerliche Vorkommnisse auf dem Gebiet des Duellwesens herbeigeführt werden.

Neben manchem unangenehmen ist auch ein angenehmes Ereigniß in der vergangener Woche zu verzeichnen gewesen. Die Reichspostmarke und die württembergische Marke wird im nächsten Jahre „in den April geschickt“ werden. Denn vom 1. April 1902 ab werden die bisherigen Reichspostmarken und die württembergischen Marken das Zeitliche segnen, und an ihre Stelle werden für das Gesamtgebiet der beiden Verwaltungen einheitliche Postwertzeichen treten, welche die schöne Bezeichnung „Deutsches Reich“ tragen werden. Zur Vervollständigung der Reichseinheitsmarke fehlt frei-

lich noch die gleiche Entschließung der bayrischen Regierung. Die bayrische Regierung hat aber soeben erst einen offiziellen Protest dagegen erlassen, daß sie gleichfalls auf ihre Reservatmarken verzichten wolle.

An Protesten hat es auch sonst in dieser Woche in Deutschland nicht gefehlt. In vielen deutschen Städten sind Protestversammlungen abgehalten worden, in denen in würdiger Weise Einspruch erhoben wurde gegen die Beschuldigungen, die ein Mann vom Schläge Chamberlain sich erkühnt hatte, gegen die deutsche Kriegsführung in den Jahren 1870/71 zu erheben. In der That, wer, wie Chamberlain, im Glassause sitzt, der sollte sich hüten, mit Steinen zu werfen. Die barbarische Grausamkeit Englands in Südafrika ist in allen civilisirten Ländern mit erfreulicher Einmüthigkeit verurtheilt worden. Ja, diese Grausamkeit scheint sogar der unendlichen Langmuith der Buren ein Ziel gesetzt zu haben. Wenigstens wird in England anscheinend nicht ohne Grund gefürchtet, daß die Buren jetzt endlich Gleiches mit Gleichem vergelten werden.

Im Uebrigen würt England die Folgen des süd-afrikanischen Krieges, in dem sich zur Zeit Mißerfolg auf Mißerfolg häuft, nicht nur in Südafrika, sondern auch im Mittelmeer, wo es seine bis dahin ausschlaggebende Stellung durch das Vorgehen Frankreichs gefährdet sieht. Der französisch-türkische Konflikt, der sich Monate lang eingeschleppt hatte und bereits zu verpuffen schien, ist in dieser Woche in ein entscheidendes Stadium getreten. Die französische Regierung, welche zur Befestigung ihrer etwas unsicher gewordenen Position dringend eines größeren Erfolges bedurfte, überraschte urplötzlich die Welt und vor Allen die Türkei mit einer im großen Maßstab angelegten und exakt durchgeführten Flottendemonstration. Es steht indessen zu hoffen, daß der Sultan durch weise Nachgiebigkeit den Konflikt beschwören und so der bereits hier und da befürchteten Aufrollung der orientalischen Frage vorbeugen werde.

Auch die anderen Mächte werden das Ihrige dazu thun, eine solche Komplikation zu verhindern, denn nach den Erfahrungen in China haben die Mächte allen Respekt vor der Aufrollung internationaler Streitfragen. Auch Rußland dürfte in dieser Beziehung dämpfend auf seinen Alliierten einwirken, denn nach dem Tode des ruffreundlichen Li-Hung-Shang wird die russische Politik alle ihre Anstrengungen darauf konzentriren müssen, ihre nunmehr ungünstiger gewordene Position in China zu behaupten.

### Das Duell.

L. Berlin, 8. November.

Das Schicksal hat es schon manchenmal gefügt, daß eine blutige Saat legensreich ausgegangen ist. Wohl möglich, daß der furchtbare Frevel von Insterburg, diese empörende Duellgeschichte, die ohne Gleichen da steht, Allen, die es angeht, das Gewissen schärft, sodas auch aus dieser

Tragödie etwas Gutes folgen könnte. Das Duell zwischen den Leutnants Blaslowitz und Hildebrand wird den Reichstag selbstverständlich zu beschäftigen haben. Man wird keiner Partei den Schimpf anthun wollen, von ihr zu vermuten, daß sie die grauenhaften Vorgänge anders als mit sittlicher Empörung betrachten könne. In unerhörtester Weise ist die kaiserliche Verordnung vom 1. Januar 1897 mißachtet worden, in der gesagt wird, die Anlässe zu Zweikämpfen seien oft so geringfügiger Natur, daß ein gütlicher Ausgleich ohne Schädigung der Standesehre möglich sei, der Offizier müsse es als Unrecht erkennen, die Ehre eines Anderen anzutasten. Habe er hingegen in Uebereilung oder Erregung gefehlt, so handle er ritterlich, wenn er an seinem Unrecht nicht festhalte, sondern zu gütlichem Ausgleich die Hand biete. Nicht weniger müsse der Beleidigte die zur Veröhnung gebotene Hand annehmen, soweit Standesehre und gute Sitten es zulassen. Nun braucht man sich die unseltsame Affaire von Insterburg nur zu vergegenwärtigen, um sich sagen zu müssen, daß hier gleichsam ein schulmäßiges Beispiel für die Fälle vorliegt, die der Kaiser bei seiner Verordnung im Sinne gehabt hat. Wenn irgendwo, dann mußte hier das Duell zu vermeiden sein, da der „Beleidigte“, Leutnant Blaslowitz, nicht einmal „in Uebereilung oder Erregung“, sondern in sumloser Trunkenheit gefehlt hatte. Er war bereit, die vermeintliche Beleidigung durch rückhaltlose Ehrenerklärung und durch die Bitte um Entschuldigung zu sühnen, aber bevor noch der Ehrenrath ihn hätte hören können, gewann er es über sich, den Zweikampf zuzulassen. Die näheren Umstände, die man erst jetzt erfährt (wir theilten sie in letzter Nummer mit, D. R.), sind so furchtbar, daß man sich kaum vorstellen kann, wie es in den Köpfen der Insterburger Offiziere aussehen mag, die in der Ueberrumpfung ihrer Ehrbegriffe leichtfertig mit Menschenwürde spielen und sie vernichten können. Noch nie hat ein Duell stattgefunden, bei dem der treibende Ehrbegriff so zur Skarlatur geworden ist, wie diesmal. Es gab gar keinen Beleidigten, sondern nur einen bedauernswerthen jungen Mann, der in der Trunkenheit gegen zwei Kameraden, die den Eingekerkerten aufheben wollten, mit den Armen um sich schlug, ohne im Schlafe zu wissen, wer ihn angefaßt hatte, und gegen wen er sich wehrte. Es gab demgemäß auch keinen „Beleidigten“. Und trotzdem mußte Blut fließen! Von den Vorbereitungen zur Hochzeit hinweg mußte Leutnant Blaslowitz, der noch immer nicht wußte, was er verbozogen haben sollte, nach Insterburg zurückkehren, um sich der Pistole des Leutnants Hildebrand zu stellen. Im Reichstage wird man nicht nur fragen, wie der Ehrenrath seinen ungeheuerlichen Beschluß fassen konnte, sondern man wird namentlich fragen, wie die Militärbehörde die Mitglieder des Ehrenraths zu behandeln gedenkt, denn ihre moralische Verantwortung für das Geschehene kann ihnen doch nicht abgenommen werden, und das schwer beleidigte Sittlichkeitsgefühl fordert Sühne. Der Reichstag wird sich jedoch nicht mit einer Beurtheilung des schauerhaften Vorgangs be-

### Genilleton.

Nachdruck verboten

### Pariser Brief.

Von unserem Korrespondenten.)

Rebel. — Allerheiligen. — Theater. — Meister Colonne.  
— Die göttliche Clev. — Die Troubadours des Volkes.  
Paris, 7. November.

Wenn der Sommer Abschied genommen von der französischen Hauptstadt, wenn der Winter mit dem Herbst um die Oberherrschaft streitet, dann steigen gegen Abend hellgraue Nebel aus der Seine auf, die sich mit dem Vorriiden der Zeit immermehr verdichten und aus der Lichtstadt ein verschwommenes Häusermeer bilden. Trüb schimmern die sonst so hellen elektrischen Flammen und das Gasglühlicht durch die Nebelmassen und der Schein der Gaslaternen leuchtet nur noch wie ein schwacher rötlicher Punkt. Um diese Zeit ist es nicht gut, draußen zu verweilen oder gar zu lustwandeln. Verodet sind die sonst so beliebten Terrassen vor den Cafehäusern und Brasserieen, deren Inneres desto gefüllter ist. Es ist dies die einzige Zeit des Jahres, in welcher sich über das buntpfarbige, belebte Pariser Straßenbild etwas, dem Schleier der Melancholie Vergleichbares legt, in welcher uns ein Mahnen an die Vergänglichkeit des irdischen Glanzes entgegenklingt. Deswegen auch wohl hat man Allerheiligen und den einzigen Tag, welcher den Todten hold ist, in diese traurige Zeit verlegt. Wenn diese beiden Tage in Frankreich selbst in Paris die Herzen der großen Massen etwas erheitern können, die erhebende Feierlichkeit kommt hier bei Begehung der ersten Festtage nicht in dem Maße wie in nördlichen Ländern zum Durchbruch; zum A u s d r u c k wohl, denn die Schaaeren zu zählen, die sich auf die außerhalb der Stadt gelegenen Friedhöfe be-

geben, die auf den Gräbern brennenden Kerzen zu zählen, wäre eine vergebliche Arbeit. Und so haben uns auch Toussaint und der Tag der Todten daselbst glänzend vibrierende Leben wie jedes Jahr gebracht, nur daß ein guter Theil von denen, die sonst ihrer „Anstandsspflicht“ auf dem Garten des Todes nachgekommen, jetzt selbst zu den Kindern Gebotter Seins gehören, und daß sie selbst jetzt die Besuche ihrer Freunde und Verwandten empfangen, natürlich jomest sie deren besähen. Aber das Leben schreitet unaußhaltbar über morschen und geschnittenen Gräbern dahin, unbekümmert um die, welche unter den Hügeln schlummern, und namentlich in Paris hat man keine Zeit, sich lange mit ernstem Gedanken zu beschäftigen; das Leben fordert uns in seine Schranken, fordert seine Rechte, und die Lebenden müssen demselben ihren Tribut zahlen.

Wenn die Rebel in seltsamen Gebilden durch die Straßen wallen, dann sitzt es sich daheim vor dem prasselnden Kaminsfeuer so behaglich — vorausgesetzt, daß man ein solches in seinem Marmorkamin brennen hat — dann fühlt man sich so wohl in den glänzenden, angenehmen durchwärmten Kunsttempeln — natürlich, wenn man sich den Luxus eines Besuches derselben gestatten kann — dann, ja dann erwacht das Leben der Mühen zu neuer Freude und Herrlichkeit, dann könnten die Studenten beim schäumenden Biertruge wieder singen: „Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren“, wenn sie eine Ahnung vom deutschen Burschenleben hätten.

Die Direktoren der hiesigen Theater oder Varietébühnen haben jetzt auch sämmtlich wieder die hohen Gallen der Kunst geöffnet und mit neuen Zugkräften begonnen oder die alten wieder hervorgeholt. Mit wirklich kräftiger geistiger Kost sieht es augenblicklich recht schwach aus. Ja, mit den „Barbaren“ von Saint-Saens hat die Direktion der Oper einen glücklichen Griff gethan. Die spannende Handlung des Einbruchs der

Cimbren- und Teutonenhorden in den Süden Galliens, die farbenprächtigen, wirkungsvollen Bühnenbilder im Verein mit der stimmungsvollen, kräftigen Musik, die ihren weichen Ausdruck aber auch in dem Liebesduett zwischen dem Germanenführer Marconio und der Bestalin Floria findet, gestalten sich zu einem Ganzen, welches weit über dem Althergebrachten steht. Sarah Bernhardt konnte sich noch immer nicht von ihrem „Aderjüngling“ trennen, der heute seine 261. Aufführung erlebte. Sada Yacco, die berühmte japanische Tragödin, feiert ihre wohlverdienten Triumphe im Athénée, wo auch Lola Fuller wieder die Zuschauer mit ihrer über-raschenden, nie ihren Effekt einbüßenden Kunst erfreut. Während der Weltausstellung trat sie ebenfalls in dem der japanischen Schauspieltruppe gehörigen Musentempel auf.

An wirklich guten Konzerten besteht auch kein Mangel. Meister Colonne, welcher am 2. d. M. im Königl. Opernhause in Berlin mit seinem hiesigen Orchester ein Konzert veranstaltete, ist den Berlinern und auch Ihren Wiesbadenern nicht mehr unbekannt. Deshalb wird man es auch begreifen, nachdem sich die dortigen Kunstfreunde an seinen ausgezeichneten Darbietungen erfreut, wenn das Chatelet jeden Sonntag Nachmittags Schaaren eines kunstverständigen Publikums aus allen Theilen der Stadt, aus der Umgebung von Paris, ja selbst aus der Provinz anzieht. Man muß den Meister hier in altgewohnter Umgebung zesehen haben, der sich eins fühlt mit seinem Orchester, der es leitet mit einer Eleganz und Sicherheit, um das Verständniß für den Enthusiasmus der Franzosen für denselben zu begreifen. Jedenfalls können es ihm die Deutschen Dank wissen, daß er sich seit Jahren bemüht, deutsche Ländlungen, namentlich aber die Werke eines Richard Wagner hier zur Geltung zu bringen.

Folies-Bergère hatten auch wieder einmal einen

gnügen können, sondern er muß verlangen, daß die Ausnützung des Duellwahns gründlich gelte. Ohne das entschiedene Drängen der Reichstagsmehrheit wäre vermuthlich auch die Verordnung vom 1. Januar 1897 noch nicht in Kraft. Was damals vielleicht noch nicht zu erreichen war, nämlich das vollständige Verbot der Zweikämpfe unter Offizieren, das wird jetzt nachzuholen sein, und die Verhältnisse im Reichstage liegen so, daß es sicher nachgeholt werden kann, wofür das Centrum will. Denn auf diese Partei vor Allem kommt es dabei an. Wir sind wahrlich nicht erfreut über die Machtstellung des Klerikalismus im Reich und im Reichstage, aber hier bietet sich die Gelegenheit, wo man aus höheren ethischen Rücksichten wirkliche Genugthuung darüber empfinden kann, daß das Centrum eine Macht in Händen hat, und man kann nur wünschen, daß es sie in der Duellfrage auch gebrauche. Wenn das Centrum ernstlich und nachdrücklich erklärt, daß es seine Stellung in den sonstigen politischen Fragen von der Erfüllung der Forderung abhängig mache, daß das Duell ein für allemal verboten werde, so wäre ihm der Erfolg sicher, so schwer das Zugeständniß auch manchen beteiligten Faktoren werden sollte. Die Forderung eines unbedingten Verbots des Duells bedeutet ja noch gar nicht, daß die Duelle auch wirklich aufhören. Wenn sich zwei Leute durchaus schlagen wollen, so mögen sie es thun, und wenn sie danach beschaffen sind, so werden sie es auch thun. Aber wissen will und soll die Welt, daß die Vertreter der Staatsgewalt nichts mehr gemein haben wollen mit diesem frevelhaften Duellunthum. Und das wird von der gestützten öffentlichen Meinung eines Tages doch erzwungen werden, mag noch so viel Pämdertram donquixotischer Verraththeit einer Reform entgegenstehen, die ja nicht einmal von den Vertheidigern des Duells ernstlich abgelehnt wird.

### Deutsches Reich.

**Berlin, 9. November.** Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht die nachfolgende Bekanntmachung, betreffend die Zulassung von Realgymnasial-Abiturienten zu den ärztlichen Prüfungen: Der Bundesrath hat beschlossen, die Zulassung derjenigen Realgymnasial-Abiturienten, welche ihr medizinisches Studium vor dem 1. Oktober d. J. begonnen haben, zur Ablegung der ärztlichen Prüfungen nach den bisherigen Vorschriften nicht von der Ergänzung des Reifezeugnisses durch eine Nachprüfung im Lateinischen und Griechischen abhängig zu machen. Berlin, den 6. November 1901. Der Reichskanzler. In Vertretung: Graf v. Posadowsky. Hauptsächlich wird nun auch bald der Widerstand aus theologischen und juristischen Kreisen gegen eine allgemeine Gleichberechtigung der Realgymnasial-Abiturienten mit den Gymnasial-Abiturienten überwunden werden.

**In Sachen der deutschen Rechtschreibung** hat das **R u l t u s m i n i s t e r i u m** dem Vorstande des „Wörter-Vereins der Buchhändler zu Leipzig“ folgenden Bescheid zugehen lassen: „Zu meinem Bedauern läßt es sich zur Zeit noch nicht übersehen, ob die mit den deutschen Regierungen eingeleiteten Verhandlungen über die Annahme der in der Junikonferenz dieses Jahres vereinbarten Regeln für die deutsche Rechtschreibung so zeitig zum Beschluß gedeihen werden, daß die Einführung der neuen Rechtschreibung schon für Ostern 1902 in sichere Aussicht genommen werden kann. Unter diesen Umständen wird dafür Sorge getragen werden, daß die Benutzung von Lehrbüchern, welche bis zur Bekanntgabe des Einführungstermines noch in der bisherigen Rechtschreibung gedruckt sind, in den preussischen Schulen ausnahmslos unbeanstandet bleiben.“ — Im österreichischen Unterrichtsministerium fand die abschließende Konferenz in der Angelegenheit der Neuregelung der deutschen Schulorthographie statt. Der Unterrichtsminister stellte fest, daß die Seiten Österreichs geltend gemachten Anträge und Wünsche in Berlin bei den gemeinsamen Beratungen der Delegirten der verbündeten deutschen Regierungen und Österreichs volle Würdigung fanden und daß die Beschlüsse der Berliner Konferenz mit den Forderungen

der österreichischen Enquete in allen wesentlichen Punkten in Einklang gebracht wurden. Der Minister führte einige neue Schreibweisen aus und theilte mit, er habe auf das auf diplomatischem Wege erfolgte Ersuchen die Beschlüsse der Berliner Konferenz anerkannt. Ueber den Zeitpunkt der Einführung der neuen Rechtschreibung sei noch keine Entscheidung getroffen. Er beabsichtige, zu diesem Zwecke einen besonderen Ausschuß einzusetzen. Die Ausgabe der österreichischen Regelbücher werde gleichzeitig mit denen der beteiligten auswärtigen Regierungen erfolgen. Der Minister dankte schließlich den Mitgliedern der Konferenz für die kräftige Förderung.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. November

#### Die 1888er Weinernte.\*)

(Eine saure Arbeit.)

In diesem Jahre am Rheine  
Sind leider gewachsen Weine,  
Die an Werth nur geringe.  
Es reiften nur Säuerlinge  
Im Verlauf dieses Herbstes.  
Nur Herberes bracht' er und Herbstes.  
Zu viel Regen und wenig Sonnenschein  
Viel erhofften Segen zerronnen sein;  
Nichts Gutes floß in die Tonnen ein.  
Der 1888er Rheinwein ist leider Gottes kein Wein,  
Um Lebende zu laben, um Gram zu begraben,  
Um zu vertreiben Trauer;  
Er ist dazu zu sauer.

An der Mosel steht es noch schlimmer.

Da hört man Nichts als Gewimmer,  
Nichts als Aechzen und Stöhnen  
Von den Vätern und Söhnen,  
Den Müttern und Töchtern,  
Ueber den noch viel schlechtern  
Ertrag der heurigen Lese.  
Der Wein ist wahrhaft böse.  
Ein Rochenpüher und Kräger,  
Wie unter Gläubigen ein Keher,  
Wie ein Stroß, ein gefährlicher,  
In dem Kreise Ehrlicher,  
Unter guten Weinen erscheint er.  
Aber Freude ist ein Feind er.  
Aber Lust ein Verderber;  
Sein Geschmaç ist fast noch herber  
Als der des Eßigs, des reinen.  
Ein Wein ist es zum Weinen.

Aber der Wein, der in Sachsen

In diesem Jahre ist gewachsen,  
Und bei Raumburg, im Thale  
Der raschfließenden Saale,  
Der ist saurer noch viele Male  
Als der sauerste Moselwein.  
Wenn Du ihn schlürfst in Dich hinein,  
Ist Dir's, als ob ein Stachelstachel  
Dir krähe durch Deine Kehle,  
Das Deinen Magen als Höhle ertor,  
Darinnen zu hausen. —  
Angst ergreift Dich und Grausen.

Jedoch der Grüneberger

Ist noch sehr viel ärger.  
Laß ihn nicht Deine Wahl sein;  
Gegen ihn ist der Saalwein  
Noch viel süßer als Zucker.  
Er ist ein Wein für die Muder,  
Für die grünbeutigen Dichter  
Und anderes Gelichter.  
Er macht lang die Gesichter,  
Bläß die Wangen; wie Asen  
So grün macht er die Rosen.  
Wer ihn trinkt, den durchschauert es,  
Wer ihn trinkt, der bebauert es.

\*) Da der 1901er hier und da Ähnlichkeit mit dem 1888er haben soll, so dürfte die Auffrischung des obigen, launigen Poems von Johannes Trojan Anknüpfung finden.

Er hat etwas so Versaueretes,  
Daß es sich nicht läßt mildern  
Und nur schwer ist zu schilbern  
In Worten und Bildern.

Nun aber der Zülichauer!

Der ist noch zwölffmal so sauer  
Als der Wein von Grüneberg.  
Der ist an Säure ein Zwerg  
Gegen den Wein aus Zülichau.  
Wie eine wilde, borstige Sau  
Sich verhält zur zarten Laube,  
So verhält sich, das glaube,  
Dieser Wein zu dem Rebenast  
Aus Schlesien; er ist schauerhaft  
Er ist gräßlich und gräßlich,  
Ueber die Nasen abschaulich;  
Man sollte ihn nur auf Schächerbänken  
Den Gästen in die Becher schenken,  
Mit ihm nur schwere Verbrecher tränken,  
Aber nicht ehrliche Zecher kränken.

Wenn Du einmal kommst

In diesem Winter nach Romst,  
Deine Erfahrung zu mehren,  
Und man setzt, Dich zu ehren,  
Die heurigen Bommel-Wein vor,  
Dann, Menschenkind, sieh Dich fein vor,  
Daß Du nichts davon verschüttest,  
Und Dein Gewand nicht zerrüttest,  
Weil er böher frißt in die Kleider  
Und auch in das Schuhwerk leider.  
Denn dieses Weines Säure  
Ist eine so ungeheure,  
Daß gegen ihn Schwefelsäure  
Der Milch gleich ist, der süßen,  
Die zarte Kindlein genießen.

Fällt ein Tropfen davon auf den Tisch,

So fährt er mit lautem Geßiß  
Gleich hindurch durch die Platte.  
Eisen zerfrißt er wie Watte,  
Durch Stahl geht er wie durch Bullen  
Er ist aller Sauerteit Mutter.  
Stand halten vor diesem Sauern  
Weber Schloßer noch Mauern.  
Es löst in dem scharfen Bommel-Wein  
Sich Granit auf und Fingerringe,  
Diamanten werden sogleich,  
In ihn hineingelegt, pflaumenweich,  
Aus Platin macht er Würbeteig.  
Dieses vergiß nicht, falls Du kommst  
In diesem Winter einmal nach Romst

#### no. Der heutige 10. November bleibt für das deutsche

Volk ein unvergeßlicher Gedenktag. Wurden doch an diesem Tage zwei Männer geboren, von denen wir mit Stolz sagen dürfen: „Sie waren unser“, nämlich Luther und Schiller, zwei große Befreier. Martin Luther, der mutige Gottesstreiter, war nicht nur ein Befreier im religiösen, sondern auch im allgemeinen menschlichen Sinne. Das erst macht seine ganze Größe aus, daß er die menschliche Natur und deren Bedürfnisse kannte und ihnen Berücksichtigung zu Theil werden ließ, daß er Gott gab, was Gottes ist, und dem Menschen, was des Menschen ist. Er mußte sich erst durchkämpfen, sich erst selbst befreien, ehe er andere befreien konnte. Seine gesunde Natur überzeugte ihn und überzeugte Andere, daß man die Freuden dieser Erde genießen könne, ohne dadurch des Göttlichen verlustig zu gehen; und daß die Unterdrückung all jener natürlichen Instinkte, die Gott doch erst in uns gelegt, nicht nach dem Sinne des gütigen Schöpfers sein könne. Umso mehr geziemt es uns, daher an seinem Geburtstag des Mannes zu gedenken, der der Menschheit Bewußtseinsfreiheit gab, für die freie Wissenschaft den Boden bereitete, der in seiner Bibelübersetzung dem deutschen Volke seine einheitliche Sprache mit Schöpferskraft gestaltet hat. 276 Jahre später ward an demselben Tage dem deutschen Volke ein Geste geschenkt, das ihm nicht nur in der Sprache Luthers Kunstwerke von untergänglichem Werth schuf, sondern auch ebenso, wie der große Reformator, das Evangelium der Freiheit verkündete. „Und Freiheit war sein Flügelwag“, mit diesem Worte kann man das innerste Wesen der Dichtungen Friedrich Schillers bezeichnen. Brachte Luther dem deutschen Volke die religiöse Freiheit, die Gewissensfreiheit, so lehrte Schiller die sittliche Freiheit, die

Ehrenabend zu verzeichnen, der eigentlich auf die Rechnung der so schönen wie anmuthigen Cleo de Mérode kam. Wirklich, sie übertraf sich am 4. d. Mts. selbst in dem Ballet des Neapolitaners Frank Alfano „Dorona“, sie gestellte ihren zahllosen Triumphen einen neuen hinzu. Was hat man nicht Alles über diese prächtige Schönheit geschrieben und erzählt, Wahres und Unwahres, und daß das Interesse an ihrer eigenartigen Persönlichkeit nicht erlahmt, dafür sorgt in erster Reihe sie selbst und zweitens die begeistertsten Zeitungsschreiber, welche immer wieder die Feder in das nicht verriegelte Tintenfaß stecken, Ströme des schwarzen Saftes und Stöße von Konzeptpapier verschleudern, um ihr Lob zu singen. Welch eine Bewegung ging vor der Vorstellung durch die glanzvollen Räume, welche eine Ungeduld hatte das distinguirte Publikum, unter welchem sich der italienische Botschafter, Graf Tornelli, der Fürst Galzin, Graf Pradere und Andere befanden, ergriffen. Und dann der ausgetragte Flor der Pariser Mondamen in den Vogen! Welch eine farbenreiche Pracht der Kostüme! Alle waren sie gekommen bis zur Belle Otero, deren Augensterne mit ihren Diamanten weitesterten. Jane Derwal, mit ihrem Alles besiegenden Lachen, ihren geistreichen, sprudelnden Einfällen. Diane de Lancy, reizender als je, und wie sie sonst noch Alle heißen. Thatsächlich, das war ein Abend, der verdient, roth im Kalender angeführt zu werden.

Aber nicht nur die oberen Zehntausend geben sich um diese Zeit Kunstgenüssen hin. Das Volk entbehrt die ihrigen nicht und ist mit seinen wandernden Barben höchlich zufrieden. Wenn sich am Abend nach vollendetem Tagewerk die Arbeiter mit ihren Frauen oder Fremdinnen in ihren beheizten Werkhäusern zum Diner niedergelassen, oder nach demselben noch ein Caféhaus aufsuchen, dann erscheinen auch die Troubadours des Volkes, Männer und Frauen, alt oder jung, entweder mit

alten Instrumenten bewaffnet oder mit den Mitteln, welche ihnen die Natur in ihrer oft recht rauh klingenden Kehlen gelegt. Aber mit dem poetischen Dohne für das Lied, das aus der Kehle dringt, ist es bei ihnen nichts. Sie fordern gerade so gut klingende Anerkennung ihrer Leistungen, wie die Kunstgrößen auf den Welt bedeutenden Brettern. Geben sie ihre zwei Vieder vorgelesen, wird den Gästen der Teller für das Soufflé unter die Nase gehalten, worauf sie dann noch ein Extrastück zum Besten geben. Nun sollte man meinen, daß in den vom heiligen Feuer der Kunst durchglühten Busen nichts Anderes als eitel friedfertige Gedanken und Gefühle schlummern müßten. Aber weit gefehlt. Das findet man selbst bei Bühnengrößen nicht, wo Rabalen mit zum Verur gehören. Bei ihnen erstrecken sich die Fehden mehr auf das Materielle als auf den Ehrgeiz und verletzten Stolz, und dieser Umstand vernichtete auch ein edles Künstlerpaar des Quartier latin, welches allabendlich die kleinen Wirtschaften daselbst unsicher machte. Der Eine war ein Flötenbläser, ein jedes halbverhüngertes Büschlein, auf dessen Lockpfeife aber die Frauen und Jungfrauen — soweit letztere noch im Quartier vorhanden sind — hörten, wie weiland die Kinder auf das Pfeiflein des Nattenfängers von Hameln. Daß er nicht öfter von dem erbotenen männlichen Geschlecht in etwas unsanfter Weise vorgenommen, verdankte er hauptsächlich seiner Kunst. Den großen Töner seiner blechern Querslöte. Sein Begleiter war so etwas wie eine männliche Charakter-schönheit von wildem, trogigkühnem Aussehen à la Rinaldo Rinaldini. Er war Schweizer und von Gestalt das vollste Gegenheil des Flötenbläfers. Wertwürdiger Weise machte diese romantische Schönheit auf das weibliche Geschlecht weniger Eindruck als der gejammeide Bursh. Nur wenn er mit kraftvoller, allerdings recht rauher Stimme ein Lied sang, welches er auf der Gitarre begleitete und dabei die die Castagnetten er-

schenden Schellen auf seiner Hand erklangen, dann blitzen auch die Augen der mannlichen Schönen heller, und triumphierend blickte der brave Schweizer im Kreise umher, während sein Gerosse das Erntegeschäft vornahm. Nun aber befam die Freundschaft der beiden einen guten Tages ein Ende. Kurz entschlossen sah sich der Flötenbläser nach einem neuen Gefährten um, und zog nun mit diesem umher. Der Schweizer sah sich in seiner Existenz bedroht. Soviel er auch die Seiten mifhandelte, es klappte nichts mehr. Eine stille Wuth fraß sich in seinem Künstlerherzen fest und als die drei eines Abends zufällig auf der Gasse zusammentrafen, da brach der Groll aus und nicht lange dauerte es, so lagen sich die beiden Seldem, welche anstatt der Schwerter ihre Gitarren schwingen, in den Haaren. Ein paar Zammertöne und der Schweizer auf seinem Konkurrenten, der so gründlich mit der kunstfertigen, zur Faust geballten Hand behandelt wurde, bis er sich nicht mehr rührte. Bei den ersten Anzeichen der drohenden Sachlage hatte es der Flötenbläser vorgezogen, sich nicht am Kampfe zu betheiligen, sondern seine Person in Sicherheit zu bringen. Gewandt: erklomm er das Gängegerüst eines in der Nähe befindlichen Neubaus und kante mit Hängen und Bangen in schwebender Pein dem Konkurrenzkampf bis zum letzten Akt zu. Da fiel dem Schweizer sein Gefährte ein, den er bald rollenden Auges erspäht. Aber gerade, als auch er sich anschickte, das Gerüst zu erklimmen, um den Ungetreuen in die Höhe oder doch wenigstens in die Tiefe zu befördern, erschienen die Wächter der öffentlichen Ordnung auf dem Plage und führten das dreiblätterige Kleeblatt auf das Kommissariat. Für einige Zeit werden nun wohl die Kunstfreunde unter dem Arbeiterpublikum auf den Genuß ihres Ehrenschmaus verzichten müssen; aber Ersatz ist vorhanden, wenn vielleicht auch nicht in Flöte mit Gitarre.

aus der Bändigung der Leidenschaften, aus der Erhebung des Muth zum freien Willen hervorgeht; er lehrt erkennen, daß uns nur das Gesetz allein im höchsten Sinne die Freiheit zu geben vermag.

Kurhaus. Die Oeffnung des weißen und roten Saales am vergangenen Sonntag wurde zwar mit großer Freude begrüßt, konnte sich aber erst nach Schluß des nachmittäglichen Symphonie-Konzertes behändigen, da, um die Kapelle in ihren Symphonie-Aufführungen nicht zu stören, während der Symphonie-Konzerte die Thüre zwischen dem großen Saal und dem Konversationssaal geschlossen gehalten werden muß.

Walhalla-Theater. Am heutigen Sonntag finden in gewöhnlicher zwei Vorstellungen bei bekannten Preisen statt. Auch in der Nachmittagsvorstellung wird das gesammte Programm, wie Abends, durchgeführt werden.

Stadtverordnetenwahl. Die Wähler der dritten Klasse, die morgen und übermorgen zur Wahl berufen sind, können hinsichtlich der Kandidaten nicht in Verlegenheit kommen; sie werden ihnen, wie aus dem Anzeigenheft hervorgeht, von allen Seiten präsentirt.

Reichstagswahl. Von der Gelegenheit der Einsichtnahme der Reichstagswählerlisten, die in der Zeit vom 31. Oktober bis 7. November im Rathhause geboten war, ist sehr ausgiebiger Gebrauch gemacht worden.

Schulnachrichten. Zum Nachfolger des von Lipporn im Kreise St. Goarshausen nach Homburg v. d. H. versetzten Lehrers Herrn H o e d l wurde Herr Schulamtsbeivender M i l l e r von Oranienstein ernannt.

Sonntagruhe. An den Sonntagen in den letzten vier Wochen vor „Weihnachten“ ist in allen Zweigen des Handelsgewerbes eine Verlängerung der Beschäftigungszeit zugelassen worden und zwar an den ersten beiden Sonntagen von 3 bis 7 Uhr und an den letzten beiden Sonntagen von 3 bis 8 Uhr Nachmittags.

Ritter- und Bürger-Spiel. Als Beweis, daß der „Turn-Verein“ außer dem anstrengenden Turnen auch dem Spiel in Göttes freier Natur huldigt, findet heute Sonntag in der Umgegend von Dohheim ein Ritter- und Bürger-Spiel statt.

findet in Dohheim in der „Turnhalle“ bei Mitglied Rückgefellige Zusammenkunft statt. Freunde der Turnerei sind, wie immer, willkommen.

Karneval 1902. Im den 11. im 11. Monat findet, uraltem Herkommen gemäß, überall, wo der Karneval offiziell gefeiert, eine sogenannte Heerschau über die Getreuen des Prinzen Karneval statt.

Ein Frauen-Abdokat. Ein Zufall führt uns nachstehendes Empfehlungsschreiben eines „Anwalt für Liebende“ in die Hände, das wir seines erheiternden Inhalts wegen unseren Lesern nicht vorenthalten dürfen:

Sehrerz Fräulein. In Liebesbriefen schreiben, thue ich mich Ihnen bestens empfehlen, und habe hier somit einen Probe Brief geschrieben. Wenn Sie 10 Stück haben wollen, dieselbe kosten drei Mk. ein jeder ist andrerz wie der andere.

Ich habe schon damit mit reichen vornehmen Leuten verkehrt, und meistens sind beide zusammen gekommen. Mit Briefen kann man viel machen, und ich kann und werde sie so setzen, daß Ihr Schatz niemals auf den Gedanken kommt von Ihnen zu lassen.

Der „Probefrief“ lautet: Wiesbaden, den . . . Okt. 1901. Liebster Schatz N.

Deinen Brief erhalten, und mit Freuden, las ich die Zeilen, und habe daraus ersehen, daß du mich in Wahrheit liebst. Liebster Schatz, auch meine Liebe, zu Dir ist groß, und wird niemals wanken, ja unsere Liebe wird nicht Gleich Rosen oder Nelken Ja wohl gar verwelken.

So will ich weiter schreiben, mit dem festen Vertrauen daß wir einstens ein Paar werden, daß unsere Liebe niemals aufhört, ja unsere Liebe soll bestehen, bis wir einst zu Grabe gehn. Oh wie freue ich mich Dich gefunden zu haben, auch Dich wird es freuen einen Schatz zu besitzen welcher Dich in Wahrheit liebt.

Traue niemand der Dir schmeißelt selbst der Freundin traue nicht! Alles auf der Welt ist eitel Nur war es unsere Liebe nicht.

Gleich wie der Hirsch in schwülen Tagen, sich nach der Wasserquelle sehnt ebenso liebster Schatz, sehne ich mich nach Dir, drum säume nicht, und komme bald, den ganzen Tag gedent ich Dein, drum schreibe gleich ein Brieflein sein. Mein Brieflein hier, soll bringen Dir, die besten Grüße ja von mir. Und so will ich schliefen, mit vielen Grüßen und Küffen, send Dir zum

Schluß ein Herzlein sein Liebster Schatz gedente mein In Freud und Leid gedent an mich Dein holdet Schatz denkt auch an Dich N. N.

Ob der originelle „Liebesanwalt“ seinen Zweck bei der Abreistat erreicht, ist nicht bekannt. Aber sein „Geschäft“ versteht er.

Keine Handwerker. Eine Erklärung des preußischen Handelsministers macht bekannt, daß die Gärtner, Blumenbinder, Photographen und Tischler nicht als Handwerker anzusehen sind.

Muskelförderung durch Ermüdung. Der Berner Physiologe Kroneder glaubte die Beobachtung gemacht zu haben, daß die Ermüdung einzelner Muskelgruppen einen stärkenden Einfluß auf andere Muskelgruppen ausübe.

300 Meter hohen Berges, die 25 bis 40 Minuten dauerte, steigerte die Muskelkraft des Armes ein wenig. Vesteigungen, die zwei Stunden dauerten, ließen eine deutliche und beträchtliche Kraftsteigerung des Vorderarmmuskels erkennen.

a. Vergeben. Auffehen erregt jetzt Abends die prächtige, von elektrischem Lichte beleuchtete Ausstellung des Herrn Photographen Schipper in der Rheinstraße.

Reine Notizen. Auffehen erregt jetzt Abends die prächtige, von elektrischem Lichte beleuchtete Ausstellung des Herrn Photographen Schipper in der Rheinstraße.

Vereins-Nachrichten.

Zur Nachfeier ihres Stiftungsfestes veranstaltet die Gesellschaft „Fidelio“ heute Sonntag Nachmittags von 4 Uhr ab eine humoristische Unterhaltung mit Tanz im „Concordiasaal“, Stiftstraße.

Der „Klub Edelweiß“ veranstaltet Sonntag, den 10. November, von Nachmittags 4 Uhr an, zur Feier seiner Gründung einen humoristischen Unterhaltungs-Abend mit Tanz in der festlich decorirten Turnhalle Westrichstraße 41.

„Fleischergesellen-Verein“. Auf den heute Sonntag Nachmittags stattfindenden Ausflug, verbunden mit humoristischer Unterhaltung nebst Tanz, in den Saalbau „Germania“ (Herr H. Schreiner, Platterstraße 100) machen wir nochmals aufmerksam.

Zur Nachfeier des Stiftungsfestes des Männergesangs-Vereins „Friede“ findet Sonntag, den 17. November, der diesjährige Herbst-Ausflug nach Erdenheim in den Saalbau „Zum Löwen“ statt.

Die Gesellschaft „Sangesfreunde“ veranstaltet am Sonntag, den 17. November 1901, von Abends 8 Uhr ab, ihr 1. Stiftungsfest, bestehend in Abendunterhaltung und Ball.

Bekannt ist in dem Gebiet der evangelischen Kirche in Preußen die segensreiche Thätigkeit des „Evangelisch-kirchlichen Hilfs-Vereins“, der auch in unserem Bezirk einen Zweig-Verein hat, und auf dem Gebiete der inneren Mission zur Abhilfe der kirchlichen Nothstände in den Gemeinden schon Großes geleistet hat.

Der Verein wirkt in der Stille; doch ist es notwendig, daß er auch dann und wann in die größere Oeffentlichkeit tritt, damit seine Zwecke und seine Thätigkeit bekannter werden, und dadurch die Zahl seiner Mitglieder wachse. Denn es ist viel Hilfe auf diesem Gebiete noch notwendig. Viele Gemeinden, auch auf dem Land in abgelegenen Gegenden, haben ein dringendes Verlangen nach geordneter, guter Krankenpflege.

Vereins-Versammlungen.

An Feih Rentler sin Geburtsdag höll bi good besöjstet Veramlung de hiesige „Plattbütsche Klub“ in'n „Friedrichshof“ een'n Familienabend af. Dat ol Hochbütsche sid für de Sal intressier'n, bewist de statliche Kal van Gäß', de anwesend war'n.

aus machen. Hier nun so recht den Vorträgenden un-
für Apparate beurteilen, vor de vörsührten Bissler so scharp un
nützlich herute loemen, wie wie se in Natur kennen dohn. De
Wörsfiter spröht den of in Ramen dun'n Klub un sämmliche
Anwesenden Herrn Lensch sin'n Dank ut. Bi Wörslesen dun
Läuschens x. vergängen noch stink 'n poor Stun'n, un trennten
sid de Anwesenden mit det Bewußtsin, werrer 'n schömen
Abend beletot to hem'm. Nächsten Dünnersdag is dat Stif-
tungsfest dun den 'Blattbütschen Klub', un dat besülbe wassen,
bloh'n un gedeh'n beist, bewist de in letzter Lid werrer tarikten
Anmeldungen to Mitglieder. Hiermit müch id noch up de jeden
Middwooch Abend in dit Blatt erschienebe Annonce henwiesien,
de jebesmal beletent, wat an den nächsten Klubabend (jeden
Dünnersdag in'n 'Friedrichshof') vörrütschlich leest war'n soll.
Wi roopt den Klub enn 'Jungä, holt fast!' to, unmdögen sin
Mitglieder sid hier wol söhlen in Wiesbaden.

Vereins-Vorträge.

Auch der zweite Vortrag im Verein Frauen-
bildung - Frauenstudium des Herrn Rechtsanwalts
Siebert: 'Ehescheidung und die Rechte unehelicher Kinder', hatte
ein zahlreiches Publikum in der Loge Plato versammelt. Das
wichtige, durch seine große Bedeutung so tief in das Leben ein-
greifende Thema wurde durch die fesselnde, mehrfach durch
praktische Beispiele belebte Vortragweise zu einem höchst inter-
essanten. - Der nächste Vortrag findet erst Donnerstag, den
21. November, statt und wird das Kapitel 'Eheliches Güter-
recht' behandeln.

Vereins-Feste.

(Nachbar sei bis zu 20 Stellen.)

Das am verfloffenen Sonntage im 'Römersaal' ab-
gehaltene dritte Stiftungsfest des Dilettanten-Vereins
'Urania' verlief auf das Glanzendste. Der Saal war bis
auf den letzten Platz besetzt, ein Beweis, welche Anziehungskraft
die Veranstaltungen des Vereins ausüben. Eingeleitet wurde
das Fest durch ein gutbesetztes Orchester, welches effektvolle
Musikstücke zu Gehör brachte. Hierauf folgte ein großartiges
lebendes Bild, den Jwed des Vereins darstellend (Theater, Musik
und Gesang). Ein hierzu passender Vortrag, verfaßt von Herrn
K. Weber, wurde von Fräulein Beller schwingend gesprochen.
Hierauf folgten die Theaterstücke 'Die letzte Fahrt', 'Der Berg-
fer' und 'Der Orang-Utang'. Den Darstellern, die Damen
Fr. A. Gerhardt, Fr. Fr. Karl, Fr. A. Beyer, Fr. M.
Ropp, Fr. L. Kaltwasser und Fr. E. Hofmann, sowie den
Herren K. Weber, J. Peter, C. Schmidt, Ph. Röber, Fr.
Gowald, H. Holl und W. Theis wurde für ihre vorzüglichen
Leistungen stürmischer Beifall zu Theil.

Die Stadt, 10. November. Am Dienstag feiern die
Eheleute Jakob Vogel und Frau, Auguste, geborene Leherich, das
silberne Hochzeitsfest. Herr Vogel betreibt seit dieser
Zeit ein Schuhwaarengeschäft und hat dasselbe als reeller Ge-
schäftsmann zu seiner heutigen Blüthe gebracht; er ist ebenso
lang ununterbrochen Abonnent des 'Tagblatts'. Also ein dreif-
sacher Jubilar.

Erbenheim, 8. November. Auf der am 1., 2. und
3. d. M. stattgehabten 4. allgemeinen Geflügel- und Vogel-Aus-
stellung des Geflügel- und Vogelzuchtvereins Sieben und Um-
gegend erhielt Herr Bäckermeister Wilhelm Kneipp auf
Brüner Kröpfer einen 1. Preis, auf weiße Mövchen einen
1. und einen Ehrenpreis, auf weiße Pfautauben zwei 3. Preise,
auf blaue Mövchen mit schwarzen Binden den 3. Preis und
auf weiße Trommeltauben ein Diplom. - Am 5. d. M. begann
der Unterricht in der hiesigen landwirtschaftlichen Fort-
bildungsschule. Derselbe wird wöchentlich an zwei
Abenden erteilt und erstreckt sich auf Rechnen und Raumlehre,
Deutsch, landwirtschaftliche Natur- und Heimatkunde.

Aus der Umgebung. In der an der neuen Straße
Baualgesheim-Münster befindlichen Kantine wurde
ein Raubmord verübt. Gegen 7 Uhr kamen drei, wahrscheinlich
italienische Arbeiter, mit Dolch und Revolver versehen und
orange mit Gewalt in die Wohnung des Kantinenwirthes. Sie
raubten von der Baarschaft 480 M. Der Kantinenwirth er-
hielt 4 Dolchstiche, seine Frau erhielt einen Schuß und zwei
Stiche ins Bein. Ein Partier, welcher gerade dazukam, wurde
ebenfalls schwer verletzt. Die Gendarmerie von Bingen wurde
telephonisch herbeigeholt. Die Frau und der Mann sind schwer
verletzt. - In einem kleinen Orte bei Bingen schellte anläß-
lich der Anwesenheit des Großherzogs von Hessen der Gemein-
de-rechner Folgendes aus: 'Morge kimmt der Großherzog von
Hessen nach Bingen, wer ihn sehen will, derf hinsafre!' - In
Langenschwalbach hat die Personenstands-Aufnahme
vom 28. Oktober d. J. ergeben: männliche Personen 997, weib-
liche Personen 1086, Kinder unter 14 Jahren 751, im Ganzen
2834 Personen. - In Sieben erschöß sich ein junger Mann,
der Bureauvorsteher bei einem Rechtsanwalt war und diesem
größere Geldsummen unterschlagen hat, in dem Moment, als
er verhaftet werden sollte. - In Montabaur wurden bei
der Stadtverordnetenwahl in der 1. Klasse die Herren Rentner
H. C. Schlemmer und Apotheker Dr. S. Spieß wiedergewählt.
In der 2. Klasse schieben aus die Herren Fr. Knögel sen. und
W. Gunt. Gewählt wurden Kaufmann Fr. Karl Hügen und
Rehgermeister Karl Reiner Jr. In der 3. Klasse wurden die
alten Kandidaten, Schreinermeister Alois Disper und Schuh-
machermeister und Landwirth Jos. P. Schmidt wiedergewählt.
Von 347 Wählern haben nur 70 abgestimmt. - Die zwei bei
dem Einsturze eines Hauses in Marienrathsdorf verletzten
Maurer sind gestorben; sie sind gebürtig aus Sessenhausen
bei Selters. Einer ist unverheiratet, der Andere hinterläßt
eine Wittwe mit vier Kindern. - Im Distrikt Sibingen
wurden beim Treiben drei feiste Rehböde, eine Rehgeiß, 9 Hafen
und ein Raubvogel erlegt. - Bei der Schlägerei in Langen-
bach wurde der Sohn des Kaufmanns Wagner erstochen.

Vermischtes.

Professor Koch vor dem Strafgericht zu Budapest.
In den letzten Tagen wurde nach der 'Kat.-Ztg.' beim Straf-
gericht zu Budapest in geheimer Gerichts-sitzung der Kriminal-
prozeß eines Arztes verhandelt, den man unter Anklage gestellt
hatte, weil er sich einer Patientin gegenüber angeblich eine un-
sittliche Handlung erlaubt und auch eines Betruges schuldig ge-
macht hatte, indem er die Patientin irre führte, als er ihr ein
Heilmittel und eine Heilmethode anempfahl, welche von der ärz-
tlichen Wissenschaft nicht anerkannt sind. Bei der Verhandlung
dieses Prozeßes war von Seiten des Strafgerichts als Experte

der Gerichtsarzt und Professor der gerichtsarztlichen Medizin
an der Budapestener Universität Dr. Emerich Klay anwesend.
An diesen richtete der Verteidiger Dr. Wilhelm Barsony die
Frage: 'Hat der Herr Gerichtsarzt Kenntniß von der Leistung
eines in Berlin lebenden Professors Namens Robert Koch, der
gewisse Kranke mit Serum behandeln wollte, einem Mittel,
welches von der ärztlichen Wissenschaft bisher gleichfalls noch
nicht anerkannt ist, und würden Sie es für gerechtfertigt halten,
ihn wegen Verurteilung dieses Heilmittels unter Anklage zu
stellen?' Professor Dr. Klay antwortete hierauf: 'Es bleibt
eine ewige Sünde der Berliner Behörden, daß man Koch ob
seines Mittels nicht unter Anklage stellte!' - Terentoto!

Ein heftiger Zwischenfall bei der Brigner
Jahrtausendfeier. Ein ergötzliches Geschehen, welches sich
anläßlich des Festzuges in Brigen zugetragen haben soll, wird
der 'Bozner Ztg.' von dort gemeldet: Mehrere Ladenbesitzer
hatten ihre Schaufenster geräumt und an Schaustafeln vermiehet.
Vor einem Hause in der L.-Straße, in dessen Fenster drei
Damen - welche das zarte Frühlingsalter schon längst ver-
lassen hatten - saßen, stante sich plötzlich die Menge und ein
ohrenbetäubendes Gelächter erscholl. Da der Hause immer größer
und das Gelächter immer stärker wurde, schloß sich der Haus-
besitzer heran, hinauszugehen, um nach der Ursache dieses
Zusammenlaufes zu sehen. Groß war aber seine Verlegenheit,
als er sich davon überzeugte. Er hatte nämlich in der Eile beim
Ausräumen des Schaufensters vergessen, ein Schild wegzuneh-
men, welches unterhalb der Scheibe befestigt war und worauf
in großen, schwarzen Lettern geschrieben stand: 'Wegen vor-
gerückter Saison zu herabgesetzten Preisen!'

Eine sensationelle Ehescheidung in Paris. Das
Pariser Eivilgericht fällt am Donnerstag seine Entscheidung
in der doppelten Ehescheidungsklage, die von dem Herzog und der
Herzogin von Larent gegenseitig angestrengt worden war. Die
Klage der Herzogin stützte sich namentlich darauf, daß ihr Gatte
ihr einen von dem monarchistischen 'Nouveliste de Bordeaux'
über sie veröffentlichten Schmähartikel mit einigen justimenden
Zeilen offen geschickt hatte. Das Gericht fand in diesem Vorgehen
des ehemaligen Kavallerieoffiziers Napoleon Alexandre Fugus
Macdonald de Charanab, Herzogs von Larent, eine grobe Be-
leidigung der Gattin und sprach demgemäß die Ehescheidung
vollständig zu ihren Gunsten aus, was für sie von umso größerer
Wichtigkeit ist, als sie ein ansehnliches Vermögen in ihre zweite
Ehe mitgebracht hatte. Der Herzog von Larent wurde mit
seiner Gegenklage kostenpflichtig abgewiesen.

Humoristisches. Beruhigende Antwort.
Kengllider Gatte: 'Ach, bitte Herr Doktor, sagen Sie mir, ist
die Krankheit meiner Frau schon ausgebildet?' Arzt: 'Nein,
Herr Müller, aber eingebildet.' - Ein Gefährlicher.
Herr Lämmchen erhält in einem Streit eine Ohrfeige. 'Heernte,
mei Gultter,' fragt er mit der ganzen Empörung, deren er
fähig ist, 'soll sie das ä dummer Schbaf oder Ernst sin?'
'Ernst,' lautet die Antwort. 'No,' meint Herr Lämmchen
besänftigt, 'das is cooh Ihr Gnid, denn so än Schbaf verschöch
ich Sie nich.' - Professor: 'Wieviehl Inseln liegen
im atlantischen Ocean und wie heißen sie?' Examinand: 'Im
atlantischen Ocean liegen sehr viele Inseln und ich heiße Krause.'
- Schlaue. Der Herr Oberförster kommt Morgens gegen
3 Uhr aus dem Wirthshaus heim. Während er sich auskleidet,
erwacht seine Frau. 'Über Alter, willst Du denn schon wieder
auf die Birsch - Denk doch an Deine Gesundheit, - an Dein
Reißen, - geh', bleib daheim.' - 'Hast Recht, Alle, siß ge-
scheiter, ich leg' mich nieder.' - Lehrlingsarbeit.
'Wohin denn so geschwind, Meister?' - 'Nah schnell ein
Inserat aufgeben. . . . Suche einen zweiten Lehrling.' - 'Hast
Ihr denn so viele Arbeit in Eurer Werkstätte?' - 'J Gott
bewahre. . . . Zwillinge hat meine Frau bekommen.'

Kleine Chronik.

Bei der Fahrt nach Nymphenburg scheuten die Pferde
des Prinzen Ludwig Ferdinand. Der Wagen wurde
umgeworfen und der Prinz erlitt einen Schulterbruch.
Der Prinz liegt zu Bett und hat heftige Schulterschmerzen, ist
aber fieberfrei.

In Arefeld erfolgte Freitag in Anwesenheit des Handels-
ministers Möller, des Regierungspräsidenten Holleufer und unter
Theilnahme vieler Behörden und Korporationen die Einweihung
des neuen Handelskammergebäudes und der Kaufmannsschule.
Minister Möller besuchte dann u. A. auch die Probuktenbörse.

Am Tage nach der Einweihung der Ruhrortter Schifferbörse
war Finanzminister v. Rheinbaben mit mehreren Herren
zur Jagd in den Hiesfelder Forsten. Auf dem Rückweg wurden
sie in einem benachbarten Dorfe mit Hoch- und Hurraufrufen
von der Schulschule empfangen. Auf die Frage des durch
die Ovation überraschten Herrn Ministers: 'Nun, meine Kinder,
worüber freut ihr Euch denn so sehr?' rief der ganze Chor:
'In unserer Schule ist der Ofen umgefallen; nun haben wir
8 Tage frei.'

Von dem in Dresden als angesehenen Arzt wirkenden
Hofrath Dr. Martini hatte der Redakteur Quanter von der
'Dresdener Rundschau' behauptet, daß er seine Kranken nach
der Methode des 'Dr. Eisenbart' behandle. Der Redakteur
hatte sich dabei auf die Angaben eines früheren Patienten des
Arztes gestützt, dessen Anschuldigungen jedoch durch die als
Sachverständige und Zeugen vernommenen Ärzte widerlegt
wurden. Quanter erhielt wegen Beleidigung drei Monate Ge-
fängniß und wurde sofort verhaftet.

In der Nähe des Ortes Wilsfrath bei Eibersfeld
waren mehrere Telephonarbeiter damit beschäftigt, Telephon-
drähte zu spannen. Sie bedienten sich dabei anstatt der bisher
benutzten Leine eines dünnen Stahldrahts. Während
einer Rastpause hatten sie diesen quer über den Weg von einem
Baume zum anderen gespannt. Gleich darauf kam in scharfem
Trabe mit seinem Fuhrwerk ein Flaschenbierhändler aus Wils-
frath heran. Da der dünne, von ihm nicht gesehene Draht nicht
so hoch gespannt war, daß der Mann darunter hinweg konnte,
wurde ihm von diesem die Gurgel vollständig durch-
schnitten. Der Tod trat sofort ein.

Aus Luzern wird berichtet: Wegen Tödtung zweier
Wildhüter wurde in den letzten Tagen der stüchtige Wildschüß
Schuber von Wolfenschießen (Niedmalben) in contumaciam
zum Tode verurtheilt. Als seine junge Frau die Nach-
richt vernahm, ward sie vom Schlag ergriffen und stürzte
tödt zusammen.

Ein drohlicher Zwischenfall ereignete sich bei
einer Pelzaktion, von der aus New-Jersey berichtet wird.
Die Pelze waren zum Schutz gegen Wölften in rothem Pfeffer
aufbewahrt worden. Etwa hundert Damen und andere Ge-
legenheitsjäger, die ungeduldig auf Beute warteten, hatten sich der-

sammelt; aber sobald man die Pelze öffnete, wurden alle von
einem heftigen Anfall des Niesens ergriffen, der so unüber-
stehlich war, daß man trotz heftigster Bemühungen, das Niesen
fortzusetzen, den Verkauf einstellen und die Käufer nieselnd fort-
schiden mußte.

Fünf von den Strafgefangenen, welche im Gefängniß zu
Leavenworth in Amerika meuterten und dann auf Pferden,
die sie den Harnern gestohlen hatten, flohen, wurden in einer
Scheune, 20 Meilen von Leavenworth entfernt, von Bürgern
umzingelt. Da sie sich nicht ergeben wollten, feuerten die Bürger,
tödteten drei und verwundeten zwei.

Letzte Nachrichten.

Paris, 9. November. Die Budgetkommission
beschloß im Einvernehmen mit dem Finanzminister, daß betr.
der neuen Anleihe von 200 Millionen ein besonderer Geset-
zentwurf eingebracht werden soll und daß diese Anleihe gleich-
zeitig mit den anderen von der Depositionskasse vorgestreckten Be-
trägen durch Erhöhung der Annuitäten geilligt werden soll. Der
'Figaro' tabelt die radikale Mehrheit der Budgetkommission,
weil diese den Missionaren die Zahlung einer Entschädigung
aus der Anleihe verweigert habe. Dieser Beschluß sei nicht nur
ein gefährlicher, sondern sei auch unklug. Wenn die chinesische Re-
gierung die verlangte Entschädigung nicht zahlen werde, müsse
Frankreich sie unterstützen und das werde bei jeder Annuität zu
neuen Schwierigkeiten Anlaß geben. - Der Präsident von
Brasilien ließ zu Ehren von Santos Dumont, der Brach-
lianer ist, eine große goldene Denkmünze prägen.

Brescia, 9. November. Ein erneuter Erdstoß,
welcher gestern Abend hier und an der Riviera des Gardasees
verpürt wurde, verursachte unter der Bevölkerung große Be-
fürzung. Verletzungen sind nicht vorgekommen.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Wir machen auf den im Anzeigenteil erschienenen Aufruf
zur Stadtverordnetenwahl aufmerksam, der sich in
Bedeutung auf die Kandidatenliste zum größten Theil mit dem
der freisinnigen Volkspartei deckt. Als Vertreter der
Lehrerschaft ist dagegen Herr Dr. Klein von der Ober-
realschule auszuweisen, dessen Herkunft (K. ist Sohn eines Volks-
schullehrers) und ganze Persönlichkeit dafür bürgen, daß er
allen Schularten Theilnahme entgegenbringt und sich be-
sonders der Hebung der Volksschule annemen wird.

Am Donnerstag, den 7. d. M., Nachmittags zwischen
3 und 1/4 Uhr, war ich nebst noch mehreren anderen Passanten
Augenzeuge, wie ein anscheinend ganz hübscher, älterer Mann
- ich schätze ihn über 60 Jahre - auf einem Fahrstuhl den
Nichtelsberg hinauf gefahren wurde. Die Behandlung, die
diesem Herrn bei dieser Gelegenheit durch den Transporteur
zu Theil wurde, spottete eigentlich jeder Beschreibung; sämtliche
Passanten blieben stehen und sahen dem Treiben dieses rohen
Gesellen zu. Dieser Unglückliche war anscheinend ganz
gelähmt, sodaß er nur mit Hilfe seiner jeweiligen Lage verändern
konnte. Er rutschte nämlich wiederholt vom Sitze des Fahr-
stuhles herab, sodaß die Unterschenkel, welche nur mit Strümpfen
besetzt waren, auf dem Pflaster schiefen, was das Fahren,
begn. das Schieben des Fahrstuhles erschwerte, worauf still-
gehalten wurde. Anstatt nun diesen Unglücklichen, wie es sich
gebührt, schonend zu behandeln, so war gerade das Gegentheil
der Fall, denn der Transporteur - dieser Unmensch - faßte
ihn mit beiden Händen an den Schultern und warf ihn mit einem
kräftigen Rud auf den Sitz des Fahrstuhles zurück,
sodaß ihm der Hut vom Kopfe bis in die Straßen-
rinne flog. Beim Aufstehen des Hutes widerfuhr dem
Bedauernswerten wieder eine ähnliche Behandlung, er
schlug ihm nämlich den Hut mit voller Wucht auf den Kopf.
Diese Behandlungsweise wiederholte sich, da der Kranke, wie ich
annehme, ganz machtlos war, sich auf dem Sitze zu halten, so
er immer wieder vom Sitze herunterrutschte und auf dem für
die Füße bestimmten Theile des Fahrstuhles, soweit dieser
Raum für seinen Körper bot, landete, die Unterschenkel natürlich
kamen bei dieser Gelegenheit wieder auf das Pflaster zu liegen.
Anfänglich glaube ich, es handele sich um einen Betrunknen,
doch leider erfuhr ich erst später durch andere Personen, welche
sich auch ganz entrüstet über dieses Vorkommniß unterhielten,
daß es sich um einen kranken Mann handelte, welcher anscheinend
aus dem Armenhause Rainzerstraße sei und in das Kranken-
haus verbracht werden sollte. Hätte ich es früher gewußt, so
würde ich sofort gegen das frivole Gebahren des Transporteurs
eingeschritten sein. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei,
daß von zuständiger Stelle aus gegen das Verhalten dieses
rohen Menschen armen Kranken gegenüber eingeschritten wird,
und daß sich derartige unerhörte Fälle nicht mehr ereignen
werden. Kennzeichen des Transporteurs sind: ziemlich ent-
stelltes Gesicht, anscheinend von einer Brandwunde herrührend.
Sollte etwa dieser Mensch unzurechnungsfähig sein?, so wäre
es doch zu bedauern, daß ihm Wehrlose zur Behandlung ander-
traut würden, denn sein Gebahren war eines vernünftigen
Menschen wenig ähnlich. V.

Geschäftliches.

Aureol-Haarfarbe durch
Deutsches Reichspatent

ausgezeichnet, verbindet mit
physiologischer Unschädlichkeit höchtes
natürliches Färbevermögen;
daher das beste und zweckmäßigste Haarfärbemittel der Gogon-
wart. J. F. Schwarzlose Söhne, Königl. Hof-, Berlin,
Markgrafenstrasse 29. Vorräthig in allen besseren Parfümerie-,
Drogen- u. Coiffeurgeschäften. (Reg. 3461) F.128

Frau Gertrude Falk, Friedrichstrasse 43,
Schwed. Heilgymnastik, Massage, Gesichtsmassage, Manicure.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 26 Seiten,
'Anstrichte Kinder-Zeitung' No. 23
und 1 Sonderbeilage für die Stadt-Ausgabe.

Der unerlaubte Nachdruck anderer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden

Verantwortlich für den grammatischen redaktionellen Theil: G. Köster; für die
Anzeigen und Reklamen: J. Ebert; Druck: Brühl in Wiesbaden.
Druck und Verlag der L. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

### Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

#### Der Weinschwindel in Malaga.\*

Der gesammte Weingross- und Detailhandel ist erstaunt über die Unzahl von Offerten, die sie in spanischen Südweinen aus Malaga erhalten. Unzählig sind die Firmen und Firmchen, die sich alljährlich in Malaga aufthun und die in hochtönenden Circularen ihre garantirt reinen Naturproducte anpreisen. Es erseht uns daher angebracht, etwas Näheres darüber mitzutheilen.

Die eigentliche Weinproduction ruht zum grössten Theil in spanischen Händen und geht noch meistens vor sich wie im klassischen Alterthum zu Zeiten der Römer und Griechen, nämlich durch Treten der Trauben mit Füssen. Die Maschinen-Industrie, wie jede andere, liegt in Spanien noch sehr im Argen und der hohe Coursverlust der spanischen Münze, der gegenwärtig 43 pCt. beträgt, erschwert den Ankauf von Special-Maschinen im Auslande ausserordentlich.

Was den Weinschwindel sehr zur Entwicklung gebracht hat, ist die Leichtigkeit, mit der man sich in Malaga, wie in Spanien allgemein, etabliren kann. Die dort herrschende administrative Corruption macht Alles möglich und hebt die daselbst ansässigen Geschäftsleute über manche Schwierigkeiten hinweg, von denen nicht die geringste die Steuerfrage ist. Wegen Gewerbe- oder sonstigen Steuern, die allerdings laut Gesetz entrichtet werden sollten, braucht man nicht zu befürchten, von den spanischen Behörden behelligt zu werden und so giebt es in Malaga Firmen, die seit Jahrzehnten existiren und blühenden Handel treiben und noch keinen Centimo Steuern, welcher Art sie auch sein mögen, entrichtet haben.

Viele junge Deutsche, die früher Angestellte in spanischen Wein-Export-Firmen waren, haben sich diese Zustände zu Nutzen gemacht und veranlassen durch die ausserordentliche Einfachheit dieses Weinhandels und den grossen Nutzen, den man dabei erzielt, haben sie sich „etablirt“. Eine Hauptsache, um solchen neuen Etablirungen den Stempel der Bedeutung aufzudrücken und den nöthigen Schwung zu verleihen, ist, sich hochtrabende Circulars und Preislisten drucken zu lassen, welche diese neue Firmchen als erstklassige, alteingeführte Häuser hinstellen, deren Producte auf sämtlichen nationalen und internationalen Ausstellungen mit den höchsten goldenen Medaillen ausgezeichnet wurden. Ein allgemein verbreiteter Reclame-Schwindel ist, sich als „effective Hoflieferanten Ihrer Majestät der Königin-Regentin“ zu bezeichnen, eine Gunst, die ein Jeder erlangen kann, wenn er die schweren Geldopfer nicht scheut, womit sich die jeweils massgebenden Hofbeamten in Madrid dieselbe bezahlen lassen.

Ogleich nun in der Provinz Malaga nur zwei Sorten Trauben existiren — Muscat und gewöhnliche — hat es die spanische Intelligenz verstanden, eine grössere Anzahl daraus zu fabriciren. Süss ist der eigentliche typische Malaga, der jedoch nicht nur unter diesem Namen auf den Preislisten figurirt, sondern als besondere Sorten als „Lagrimas Christi“, rothgoldner Malaga, süsser Malaga-Sect u. a. m. offerirt wird. Wird der süsse Gehalt dem Wein durch die entsprechenden Operationen entzogen, so wird er unter dem Namen Sherry in den Handel gebracht und bildet als solcher eine Nachahmung der in Jerez de la Frontera producirten herben Sorten. Der schwarze Malaga hat durch Kochen mit Feigensaft seine Farbe

\* Aus dem in Trier erscheinenden Weinbau- und Weinhandelsblatt „Weinmarkt“ (Verlag von Jean Zelmet in Trier).

nebst Geschmack erhalten, dient gewöhnlich auch dazu, um mit allen trüben und unansehnlichen und anderweitig unverwendbaren Resten vermischt zu werden. Als die Concurrenz noch nicht so scharf war, wurden an Stelle des Feigensaftes Rosinen verwandt, doch kann man diese Zeiten als vorüber betrachten. Wird der trockene, herbe Malaga mit einer Abkochung von Mandelschalen vermischt, so wird er zu Madeira. Wird dem Malaga etwas Malvenextract zugesetzt, so heisst er Malvasier. Der Portwein, der auf allen Malaga-Listen figurirt, ist ein Gemeng von dickem spanischem Roth- und Weisswein, aus anderen Provinzen stammend. Dasselbe ist der Fall bei den übrigen auf den Listen aufgeführten Qualitäten wie Alicante Montilla, Manzanaras, Tintillo etc. Da der spanische Portwein und Madeira den Originalgewächsen dieser Namen starke Concurrenz machen, haben die Weinproducenten dieser Gegenden in Frankreich durchgesetzt, wo man noch auf Authenticität Werth legt, dass alle Fässer solcher Weine spanischen Ursprungs einen Stempel „Espanna“ tragen müssen. Jedoch bleiben dieselben meist unbeachtet, und gestempelte Fässer in Frankreich wie ungestempelte in Deutschland werden von den Kunden für authentisch gehalten.

Dieser unlautere Wettbewerb artet in reinen Schwindel aus, wenn es sich um das Alter der Weine handelt. Man kann ruhig behaupten, ohne zu befürchten, dementirt zu werden, dass kein einziges Fass Wein von den vielen Tausenden von Fässern, die Jahr aus Jahr ein in Malaga verschifft werden, das effective Alter hat, das der Wein laut Factura haben sollte. Die Wein-Exporthändler, die weder produciren, noch Lager halten, kaufen von den Producenten den Wein nicht nach Jahrgängen, sondern nach Qualitäten, die dann ganz nach Gutdünken 2, 3, 4, 5, 7 und mehrjährig getauft werden. Auf dieselbe Weise verfahren die Producenten selbst. In jedem Weinlager ist ein erfahrener Küfer vorhanden, der alle Weinparthien nach deren vollständiger Fertigstellung probirt und nach Qualitäten klassificirt. Mit den best ausgefallenen Parthien verfährt man ähnlich wie in Cognac, indem man dieselben in alten Fässern eine Zeit lang lagern lässt, bis sie nach Ansicht des Küfers von dem alten imprägnirten Holz das Bouquet eines alten, älteren bzw. ganz alten Weines angenommen haben, der je nach Bedürfniss als 10, 12, 15, 20 und mehrjähriger Wein verkauft wird, ohne natürlich kaum den zehnten Theil dieses Alters zu besitzen. Die hohen Alterszahlen werden dann benutzt, um die Preise der sogenannten alten Jahrgänge ganz unverhältnissmässig hinaufzuschrauben und der dabei erzielte Nutzen grenzt an's Fabelhafte.

Es dürfte ferner den Kunden nicht bekannt sein, dass die meisten Malagafirmen mit allen Sorten Abnehmer arbeiten, d. h. nicht nur mit Grossisten, sondern auch mit Detailisten und ganz besonders mit Privatleuten. Dementsprechend haben diese Firmen die angepassten Preislisten. Für den Handel mit Privatleuten, Apotheken u. s. w. werden die Adressen von Specialgeschäften in Deutschland gekauft, und die jährlich von Malaga versandten Circulars erreichen die Zahl von ca. 1 1/2 Millionen. Da nun das Privatgeschäft bedeutend mehr Nutzen lässt, als das Engros-geschäft, und um letzteres nicht aus den Händen zu verlieren, hat man in Malaga ein sehr einfaches Mittel: man macht einfach die beiden Arten Geschäfte unter verschiedenen Namen. So kommt es, dass mit wenigen Ausnahmen deutsche wie auch spanische

Firmen mindestens unter zwei verschiedenen Namen arbeiten, oft auch unter drei und mehr.

Da es in spanischen Geschäften keine Buchführung giebt, so bleiben auch die nöthigen Bankerotts nicht aus. Um nun das Gesetz zu umgehen, das in § 1172 des Handelsgesetzes dem Falliten nur nach voraus-gangener Wiedereinsetzung durch das Handelsgericht gestattet, sich neu zu etabliren, so wird einfach unter dem Namen eines Verwandten eine neue Firma begründet, die natürlich von den Bankrotteuren nach wie vor verwaltet wird. Da die Inhaber kaum ihre eigene Muttersprache correct lesen und schreiben können, engagiren sie stets einen jungen Deutschen, der beauftragt ist, in Deutschland Agenten und Kunden zu suchen. Scheint es nun jenen spanischen Chefs, dass der junge Mann alle seine Verbindungen dem Hause zugeführt hat und in dieser Beziehung erschöpft ist, so setzt man ihn einfach an die Luft, um einen Andern zu engagiren, dem nach kurzer Zeit dasselbe Schicksal widerfahren wird, bis auf diese Weise die Firma eine Kundschaft hat. So liegen die Weinverhältnisse in Malaga.

**Schwierigkeiten des Zuckerringes.** Aehnlich wie der Spiritusring stösst auch der Zuckerring auf Schwierigkeiten. Der Aufsichtsrath des deutschen Zuckersyndikats hat in seiner jüngsten Sitzung den Beschluss gefasst, dass das Syndikat angesichts des Tiefstandes des Zuckermarktes, der nur durch Verminderung der Production gehoben werden könne, dahin wirken soll, eine Einschränkung des Rübenanbaues für 1902 herbeizuführen. Auch mit dem Auslande soll in dieser Hinsicht in Verbindung getreten werden. Wie das Organ des Ringes, die „Deutsche Zuckerrind“, erwähnt, wurde in der Sitzung von allen Seiten betont, dass der nothwendige Rückgang der Rübenpreise eine Anbauverringering im Gefolge haben dürfte. — Wenn diese Verringerung ohnehin infolge des Rückganges der Zuckerpreise zu erwarten ist, versteht man nicht recht, warum denn der Zuckerring erst beschlossen hat, besonders darauf hinzuwirken. In jedem Falle zeigt die Entwicklung des Spiritus- wie des Zuckerringes, dass eine irrationelle Zoll- und Steuerpolitik, verbunden mit einer auf ihr basirenden Ring-wirtschaft, gesunde Verhältnisse in einer Industrie nicht zu schaffen vermögen. Das Organ des Zuckerringes ist allerdings zu dieser Einsicht noch nicht gelangt, denn es nimmt bereits wieder zu der von der französischen Regierung jüngst angekündigten Konferenz wegen Abschaffung der Zuckerprämien in ablehnendem Sinne Stellung. Das Blatt schreibt: Verschiedene Blätter weisen darauf hin, dass die Ausgabe für die Zuckerprämien den Reichsetat belastet und bei der schwierigen Finanzlage des Reiches erspart werden sollte. Das ist keine neue Entdeckung, und der Hinweis hat keinen praktischen Werth, denn in Anbetracht der traurigen Lage der Zuckerindustrie kann dem Gedanken, die Prämien entweder in Deutschland allein oder zugleich mit den anderen Zuckerländern abzuschaffen oder zu ermässigen, im Ernste nicht näher getreten werden. Was die Bemühungen, die Prämienconferenz wieder zusammen-treten zu lassen, anlangt, die in der letzten Zeit besonders von Frankreich aus unternommen worden zu sein scheinen, so dürften dieselben jetzt vorläufig wieder zum Stillstand kommen. Zwar versicherte der französische Finanzminister erst kürzlich, die Prämienconferenz werde demnächst in Brüssel wieder eröffnet werden, und Frankreich, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, England, Belgien, Italien und Rumänien (also Russland nicht) würden daran theilnehmen. Aber die französische Regierung hat sich entschlossen, den Kammern zur Beseitigung des Defizits von 50 Millionen Francs eine Reihe von Vorschlägen zu machen, in denen die Zuckersteuer keine Rolle spielt; man will neue Schuldverschreibungen ausgeben, die Amortisation älterer verschoben, und in der Budgetcommission ist auch beantragt worden, aus der Petroleumraffination ein Staatsmonopol zu machen. Damit hat die Prämienfrage auch für Frankreich den Charakter der Dringlichkeit verloren, und was den Kammern zugleich mit dem Budget hinsichtlich der Zuckersteuer vorgelegt werden wird, wird nur der Antrag auf gesetzliche Bestätigung der kürzlich ergangenen Verordnung über die Festsetzung der Exportprämien für 1901/02 sein, denn diese jährlich wiederkehrende Verordnung muss in jedem Jahre bei Zusammentritt der Kammern zum Gesetz erhoben werden. Schliesslich wird die Macht der Thatsachen über diesen Widerstand der Zucker-industriellen gegen die Beseitigung der Prämienwirtschaft doch hinweggehen.

## „Henneberg-Seide“

Schlitzt nicht! — Geht nicht wie Watte auseinander!

— nur acht, wenn direct von mir bezogen — schwarz, weiss u. farbig v. 95 Pf. bis Mk. 18.65  
v. Ret. — glatt, gestreift, farrirt, gemustert, Damaste etc. (Z. à 2501g) F 123  
Seiden-Damaste v. Mk. 1.35 — 18.65 | Ball-Seide v. 75 Pf. — 18.65  
Seiden-Basikleider v. Robe „ 13.80 — 68.60 | Braut-Seide „ Mk. 1.35 — 11.65  
Seiden-Foulards bedruckt „ 95 Pf. — 5.85 | Blousen-Seide „ „ 1.10 — 9.80

v. Ret. Absolut kein Zoll zu zahlen! da die portofreie Zufendung der Stoffe durch meine Seidenfabrik auf deutschem Grenzgebiet erfolgt. — Nuller umgehend. — Doppelpost Briefporto nach d. Schweiz.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, Zürich (K. u. K. Hoflieferant).

## C. Koch, Papierlager und Kunstmaterialien-Handlung, Wiesbaden, Ecke Kirchgasse und Michelsberg,

gegründet 1836,  
empfeilt in reicher Auswahl:

Gegenstände für Kerbschnitt, Holzbrand, Aquarell- und Oelmalerei, Photographien u. Gläser für Chrommalerei, Kerbschnitt-Messer von J. A. Henckels in Solingen, Brenn-Apparate, Wasserfarben, Oelfarben, von Schönfeld, Schmincke und der Palette du Louvre, Porzellanfarben, Lacke und Firnisse, Keilrahmen, Skizzenbücher, Staffeleien, Mal-, Brand- und Kerbschnitt-Vorlagen, Zeichen-Utensilien u. s. w.

### Grösstes Lager

in feinen Briefpapieren, Lederwaren, Photographie- u. Postkarten-Alben, Blumenkalendern, Füllfedernhaltern, Kontor- u. Bureau-Bedarfsartikeln, Closetpapieren.  
Für Hotels u. Restaurants: Bonnbücher, Fisch- und Tortenpapiere, Bratendecorationen, Papierservietten. 18954

Papierwäusche von Mey & Edlich in Leipzig.  
Langjähriger Vertreter der Geschäftsbücher-Fabrik von J. C. König & Ebhardt in Hannover.  
Reelle, billige Preise.

## Sei sparsam!

Wer dieses Wort recht versteht, sieht bei allen Dingen zuerst auf die Qualität der Waare. Die beste und blüthigste Würze ist das seit Jahren bewährte „Maggi zum Würzen“, wovon wenige Tropfen genügen, um faden Suppen und Speisen augenblicklich einen feinen und kräftigen Wohlgeschmack zu geben. Vere Originalflaschen zu 35 Pf. werden für 25 Pf., solche zu 65 Pf. für 45 Pf. und die zu Mk. 1.10 für 70 Pf. in allen Colonialwaaren-Geschäften mit Maggiwürze nachgefüllt.

# Praktische Neuheit:

## Regenröcke (fussfrei) und Regenkleider

aus Stoff mit angewebtem Futter (double face).

Langgasse 20. **J. Hertz** Langgasse 20.

15725

## Packpapiere

liefert billigst

**Joh. Altschaffner, Wiesbaden,**  
 Papierwaaren-Fabrik und Druckerei,  
 Hermannstrasse 28. **Telephon 166.**  
 Muster gratis und franco.

15894

## Karl Schipper,

31 Rheinstrasse. **Hofphotograph,** Rheinstrasse 31.  
 Photographisches Etablissement ersten Ranges  
 mit mässigen Preisen.

Aufnahmen bei Tages- u. des Abends bei elektrischem Licht.  
 Künstlerisch vollendetste Ausführung  
 aller aus meinem Atelier hervorgehenden Bilder;  
 bei der Aufnahme durch elektrisches Licht keinerlei störende Geräusche  
 und keine Schreckempfindungen.  
 Aufnahmen ausserhalb des Ateliers bei mässigem Preise.  
 Personen-Aufzug nach dem Atelier.  
 Telephon No. 485.

15891

## Flügel. Pianinos

Alleinvertretung von

**Berdux, Feurich, Rud. Ibach Sohn, C. Rönisch,**  
**Rosenkranz, Th. Steinweg Nachf.**

Lager und Vertretung von

**Bechstein, Blüthner.**

Harmoniums.

Pianoforte-Leihanstalt.

Musikalien — Instrumente — Reparaturen — Stimmungen.  
 Gespielte Flügel und Pianinos stets auf Lager.

18196

Telefon 2498. **Ernst Schellenberg, Gr. Burgstr. 9.**

*Neuherrichtung ächter Spitzen.*

(Waschen, Ausbessern, Reappliciren etc.)

Eigene Ateliers in Brüssel und Wiesbaden.

*Louis Franke, Wilhelmstrasse 22.*

12731

## Unsortirte Mexico-Cigarren,

ganz vorzügliche Qualität, zu Mk. 6.— p. 100 St. empfiehlt 15341

Langgasse 45. **A. F. Knefeli.** Telephon 2217.

## Wohnungs-Einrichtungen,

Pensions-, Hotel- u. Braut-Ausstattungen.

Uebersichtliche Aufstellung in

1200 Quadratmeter grossen Sälen.

50 complete Muster-Zimmer,  
 Schlaf-Zimmer, Speise-Zimmer, Salons.

Unübertroffene Auswahl in

Betten, Polstermöbeln und Einzelmöbeln

jeglicher Art.

Küchen-Einrichtungen in allen Stylarten u. Farben.

Nur gediegene Fabrikate, preiswerth.

Eigene Werkstätten. Telephon 2321 u. 2006.

Man achte genau auf Namen, Firma und Hausnummer.

## Joseph Wolf,

48 Friedrichstraße 48,

in nächster Nähe der Kaserne.

14855

## Für Schaufenster!

**Spiegel und Auslageplatten.**

Grosses Lager. — Billigste Preise.

**V. Schäfer & Sohn, Glashandlung en gros,**

Telephon 521. Dotzheimerstrasse 34. Telephon 521.

15909

Sensationell! Praktisch! Billig!

## Reform-Kleiderschrank (Patent Vogel).

Kein Suchen — kein Kerger — kein Zeitverlust mehr.

Von über 50 Fach- und Familienzeitschriften, als: Gartenlaube, Modentwelt,  
 Der Tischlermeister u. A. warm empfohlen.

Mit dem automatisch erfolgenden Öffnen wird der ganze Inhalt  
 des Schrankes hervorgezogen und die Kleidungsstücke stellen sich in  
 Front nebeneinander auf. Vermöge der sinnigen Construction  
 doppelte Ausnahmefähigkeit bei gleichen Dimensionen wie bei den  
 veralteten Systemen und keine unerwünschte Faltenbildung mehr.

In einfacher wie luxuriöser Ausführung von Mk. 30.— an.

Reichhaltiges Lager bei den alleinigen Fabrikanten für Wiesbaden und  
 Umgegend: 15500

**Gebr. Neugebauer, Schwalbacherstr. 22,**

Dampfschreinerei, Sobelwerk u.

Telephon 411.

# Ad. Lange,

Langgasse 16

Langgasse 16.

## Total-Ausverkauf

wegen Umzug.

Sämmtliche am Lager befindlichen Waaren werden zu **fabelhaft billigen** Preisen verkauft

**Herren-Wäsche. Leinenwaaren;**  
**Damen-Wäsche. Tisch- u. Bettwäsche.**  
**Kinder-Wäsche. Bettwaaren.**  
**Schlafdecken und Gardinen.**

Vortheilhafte Gelegenheit zum Einkauf von Braut-Ausstattungen und Weihnachts-Geschenken.

18920

### 13 Millionen

Mark, mit insgesamt **95065 Geldgewinnen**, darunter Haupttreffer mit:  
 3 x 600,000 Frcs., 3 x 300,000 Frcs., 3 x 300,000 Kronen, 200,000 Kr., 180,000 Mark, 120,000 Mk., 90,000 Mk. u. s. w.  
 werden in jährlich dreifig Gewinnziehungen gezogen.

**7 Ziehungen: Am 15. November und Dezember.**

Die Mitgliedstheilnahme an obigen großen Verlosungen erfolgt gegen monatlichen Beitrag von nur „Drei Mark“.

**2000 Stück Original Staats-Prämien Anlehen-Loose,**

die alle gezogen werden müssen.  
 Gegenwärtiger Loosbestand des Vereins:  
 laut § 7 der Statuten erhalten auscheidende Mitglieder die geleisteten Beiträge zum Theil wieder zurückvergütet.  
 Bitte verlangen Sie Statuten und Loosnummern-Verzeichniss gratis und franco zur Einsicht von:  
 „Augusta“, Allgemeiner Loos- und Sparverein, in Augsburg. P 74

**Als schönste Salondecken**  
 Teppiche und Vortägen, best. Mittel gegen kalte Füße u. Rheum. Wappseide prima gefertigt ca. 1 m große schneeweisse (wie Eisbär), aschgrau und silbergrau, wollige

**Heidschnucken-Selle**

per St. zu 4-7 Mk. geg. Nachn. Nichtconvenir. nehme franco zurück. Viele lob. Anerkennungen.  
**H. Henke, Bisingen**  
 (Lüneburger Heide).



auf **Jackel's Patent-Bett-Sopha.**

Vorrätig bei 5650  
**Friedr. Loew, Helenenstr. 12.**

Wegen **Aufgabe** meines **Geschäfts**

gewähre  
**von heute ab bis Ende November,**

auf alle Einkäufe je nach Art und Qualität der Waaren,

# 10-50 % Ermässigung

auf bisherige, offen ausgezeichnete Verkaufspreise.

Das Lager in

## Spiel- und Lederwaaren,

Schmucksachen, Geschenk-Artikeln, Sportwagen, Spazierstöcken etc.

ist und bleibt bis Weihnachten reichhaltigst sortirt, doch empfiehlt es sich, in Rücksicht obiger **aussergewöhnlicher** Vortheile **Einkäufe frühzeitig** zu machen.

15578

**J. Keul, 12 Ellenbogengasse 12.**

Golf-Capes (statt Abend- u. Tanzstunden-Mäntel) in enormer Auswahl, in allen Farben, 100—130 cm lang, 5, 9, 14—45 Mk.

# Massen-Auswahl

der allerneuesten Confection zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.



**Eskimo-Paletot,**

in allen Grössen vorrätig, mode u. schwarz, verdeckt und durchgeknapft, in einfacher Ausführung 12, 15, 18 Mk. in eleganter Ausführung 22, 27, 30 Mk.



**Mäntel und Jaquets**

in grosser Auswahl zu billigen Preisen.



**Eleg. Tuch-Jaquet,**

verdeckt geknapft, offener Revers, mit und ohne Sammet-Kragen, in einfach. Ausführung 15, 18, 20 Mk. in elegant. Ausführung 22, 25, 28 Mk.



**Eskimo-Jaquet,**

schwarz und mode. In Eskimo, enorme Auswahl. S. 10, 12 Mk. In „ auf Seide, 15, 18, 20 Mk.



**Modell-Paletot**

mit angesetztem Volant u. Pelzbesatz, Seal Berber, Astrachan in hocheleganter Ausführung 27, 36, 45, 75, 120 Mk.

# Frank & Marx,

Kirchgasse 43. Zum Storchnest. Ecke Schulgasse.

Beim Einkauf von Confection liegt es im Interesse einer jeden Dame, unsere Auswahl zu besichtigen.

15527

## Kanarienvögel,

hochfeine, tourenreiche Sänger, unter weitgehendster Garantie für Gesangsleistung und Gesundheit, sowie bereitwilligsten Umtausch nach acht tägiger Probezeit in verschiedenen Preislagen. **Vielfach prämiirter Stamm!** 14998

**Samen-Handlung Joh. Georg Mollath,**  
Inh. Reinh. Benemann,  
7. Mauritiusplatz 7.

## Lavendel-Salz.

Lavender Salt.

Dieses Salz bietet ein äusserst bequemes und angenehmes Mittel zum Reinigen und Parfümieren der Zimmerluft. Ganz besonders ist es dazu geeignet, den Geruch der Speisen nach beendigtem Mahle zu zerstören. Entfernt man nämlich den Stöpsel der Flasche während einiger Minuten, so wird ein ebenso köstlicher, als erfrischender Duft sich durch das ganze Zimmer verbreiten. Auch ist dieses Salz sehr bekannt und geschätzt als **Linderungsmittel bei Kopfschmerzen und Schnupfen.**

Hübsche grüne Flasche mit Glasstöpsel Mk. 1.50 und 3.00.

### Lavendel-Salz-Aufguss,

Lavender Salt Essence,  
zum Auffüllen der Lavendelsalz-Flaschen, Glas Mk. 1.—

### Lavender-Perfume

für Kleider und Taschentuch à Fl. Mk. 3.—

### Old English Lavender Water

à Fl. Mk. 1.50, 3 Fl. Mk. 4.—

### Englisch Riechsalz,

Inexhaustible Salt,

in uhrförmigen Krystall-Flacons, gegen Kopfschmerzen, Schnupfen, Schwindel, Ohnmacht, Migräne, Fl. Mk. 1.—, 3 Fl. Mk. 2.75.

### Zimmerparfüms

mit natürlichem Blumengeruch, wie: Flieder, Heliotrop, Maiglöckchen, Veilchen etc. Fl. Mk. 1.—, 1/2 Ltr. Mk. 3.50 empfiehlt

## Dr. M. Albersheim,

Fabrik feiner Parfümerien,

Lager amerik., deutscher, englischer u. französischer Specialitäten,

Wiesbaden (Park-Hôtel), Wilhelmstrasse 30,

Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 1.

Versandt nach Auswärts gegen Nachnahme. — Ausführliche Preislisten auf Wunsch gratis. 15759

## Versilberungen

von Besteck u. sämmtl. Tafel-Geräthschaften in stärkster Silber-Auflage liefert unter Garantie zu den billigsten Preisen

**F. Schäfer, Juwelier,**  
Bärenstraße 1. 10661

## Kerbschnitt-Arbeiten.

Grösste Auswahl.

**C. Schellenberg,**  
Goldgasse 4. 15373

**Handschuhe u. Gocenträger,**  
bei Fritz Streusch, Kirchgasse 37. 15569



## Glanzblech-Züllöfen,

**Sohlenverbrauch die Hälfte** gegen einen gewöhnlichen Ofen (vorthellhaftes Brennen auch mit Briketts), geruch- und gefahrlos, empfiehlt billigt

**F. Wandler,**

Garlstraße 28. 15433

Meiner werthen Rundschafft, Freunden und Bekannten zur Nachricht, das ich das unter der Firma **Miesewetter & Bördner** bestehende **Tapetier-Geschäft**, nachdem Herr **Bördner** ausgetreten ist, auf meinen Namen im Hause **Bahnhofstraße 5** weiterführe und halte mich in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten bestens empfohlen. 15843  
Achtungsvoll **Hrb. Miesewetter.**

## Opel's Nährzwieback,

bestes Kinder-Nährmittel,  
ärztl. empfohlen.

**Eduard Böhm,**

Adolphstrasse 7. 13606

## Deutsches Kolonialhaus

**Bruno Antelmann,**

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs und Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Mecklenburg-Schwerin,

Wiesbaden,

Grosse Burgstrasse 13.

Fernsprecher 611.



Vertrieb

von Erzeugnissen aus den deutschen Kolonien unter Aufsicht hervorragender Mitglieder der Deutschen Kolonial-Gesellschaft.

Haupt- u. Versandgeschäft Berlin C. 19.

Deutsches Erdnuss-Tafelöl	1/2 kg M. 0.95
Usambara-Kaffee, geröstet,	" " 1.00—2.00
Kamerun-Kakao	" " 2.00—2.20
" Haushalt-Schokolade	" " 1.00—1.30
" Dessert-	" " 1.60—2.20
Pralinen aus Kamerun-	
Schokolade	" " 1.20—4.00
Chinesischer Thee	" " 2.00—4.00
Kokosnus-Fett	" " 0.65
Palästina-Weine	p. Fl. 1.50—2.50
Kola-Wein	" " 4.50
Kola- und Massoi-Liköre	1/2 Lit. M. 3.50, 1/2 Lit. M. 2.00
Vanille in Glashülsen	von M. 0.50—5.00

### Zigarren aus Tabaken

von Neu-Guinea und Kamerun.	
Tausend von M. 40—250 in Sortimentskistchen	
I. 100 St. 10 versch. Sorten	M. 6.15
II. 100 " 10 " " " " "	" 12.00
III. 100 " 4 " " " " "	" 9.00
IV. 100 " 5 " " " " "	" 10.80
V. 100 " 10 " " " " "	" 6.80
VI. 100 " 10 " " " " "	" 15.05

### Miautschau-Zigaretten

in besten Qualitäten. 15179

Illustrirte Preisliste kostenlos und postfrei.

## Vorzüglischen Familien-Thee

äusserst gehaltvoll und fein, à Pfund Mk. 2.40 und Mk. 3.— empfiehlt die Theehandlung von 15215

**Julius Steffelbauer,**  
Langgasse 22, gegenüber Goldgasse.